

Gedanken zum Sonntag Judika

von Pastorin Karin Gerken-Heise

Gott schaffe mir Recht – so heißt der kommende Sonntag. Judika! *Gott schaffe mir Recht* – so betete vor Jahrhunderten der Beter des 43. Psalm. Wie viele Menschen mögen in diesen Tagen und Wochen wohl so rufen?

Im Wochenspruch der 5. Woche in der Passionszeit heißt es: *Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben – zu einer Erlösung für viele.*

Mt.20,28

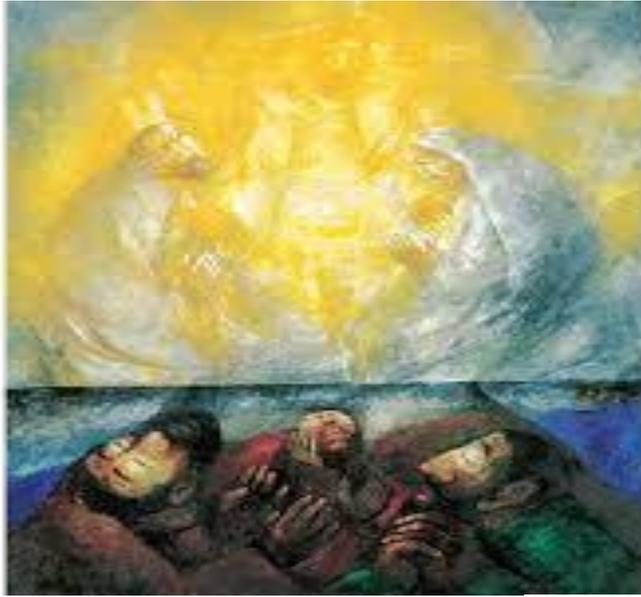
Wie Jesu Weg des Leidens und Gottes *Recht schaffen* zusammengehören – diesem Geheimnis versuchen sich die Texte des Sonntags Judika anzunähern – und wir - mit ihnen.

Im Markusevangelium im Kapitel 10, 35-45 lesen wir: *Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste*

sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Liebe Gemeinde! Zurzeit Jesu war die Herrschaft der Römer in Palästina durch Gewalt und Härte gekennzeichnet. Jeder Widerstand wurde im Keim erstickt. Ermordungen von Männern und Frauen, die aus religiösen oder politischen Überzeugungen den Zorn der Herrschenden auf sich zogen, wurden verfolgt und ermordet. Es ist verständlich, dass sich die Brüder Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Gedanken machen über ihren Tod. Sie und die übrigen Jünger:innen sind mit Jesus unterwegs nach Jerusalem. Drei Mal hatte Jesus sie beiseite genommen und ihnen gesagt, was auf ihn und sie alle zukommen würde: Dass er in Jerusalem zum Tod verurteilt würde, dass sie ihn verspotten und foltern würden, dass er getötet und nach drei Tagen auferstehen würde. Die Jünger:innen hat Entsetzen und Furcht gepackt bei der Ankündigung seines Leidens und Sterbens. Sollte alles vorbei sein, all ihre Hoffnungen auf eine neue Welt vergeblich? Die Jesusbewegung am Ende und sie auch? Verständlich, dass sich Jakobus und Johannes Gedanken machen über ihren Platz im Himmelreich.

Die beiden Brüder hatten vermutlich eine besonders enge Beziehung zu Jesus. Sie, und der dritte im Bunde, Petrus! Immer wieder ist von diesem Dreierverband die Rede. Petrus, Jakobus und Johannes. Kurz vor dem heutigen Predigttext steht, dass Jesus diese drei mit auf den Berg der Verklärung genommen hat, den Berg Tabor. Dort offenbart Jesus ihnen seine Herrlichkeit, sie sehen ihn in strahlendem Licht, als den Sohn Gottes. Sie haben auch die Stimme Gottes vom Himmel gehört: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Mehr Gottesnähe auf Erden ist kaum vorstellbar.



Sie haben etwas Besonderes mit Jesus erlebt. Und Jesus hat sie auch nicht zufällig als Jünger ausgewählt, er braucht sie für seinen Heilsplan. Sie sind starke Persönlichkeiten: In der Bibel tragen sie den Beinamen „Donnersöhne“: Die Geschwister sind emotional, ein bisschen aufbrausend (Lk. 9,7ff) und sehr engagiert. Jesus hält große Stücke auf sie. Und sie sind bereit, für die Sache Jesu zu sterben und so gehen sie klar und ohne Umschweife auf Jesus zu: *„Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden.“*

Liebe Gemeinde, die zugespitzte Situation am Ende, die letzten Lebenstage angesichts des Sterbens vertragen kein diplomatisches Herantasten mehr, kein taktierendes Herumreden, keine Höflichkeitsfloskeln, keine Mehrdeutigkeiten. Die Sprache wird eindeutig angesichts der Eindeutigkeit von Leiden und Tod. Auch wir kennen das: Wo die eigenen Möglichkeiten immer schmäler werden und das Leben sich auf sein Ende hin zuspitzt, da ist Klarheit gefragt. Und noch etwas: Da gewinnen die kleinen, alltäglichen Dinge

mitunter eine große Bedeutung – noch einmal miteinander ein Frühstück genießen, noch einmal miteinander in der Sonne sitzen, noch einmal die vertrauten Straßen entlang gehen. Und: Gott schenke die Kraft dafür - ohne Umschweife noch einmal das besprechen, was zu besprechen ist. Das ist das Ansinnen von Jakobus und Johannes. Wenn schon hier ihr gemeinsamer Weg zu Ende zu gehen droht, wenn schon hier alle Zeichen auf Abschied stehen, dann wenigstens dies: *Gib uns, dass wir sitzen - einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.*

Jesus antwortet zunächst mit einer Gegenfrage: *Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?* Mit anderen Worten: könnt ihr auf euch nehmen, erleiden, was ich erleiden werde? Alle wissen, wovon er redet. Ja, antworten die beiden Männer, das können wir. Und Markus, der Evangelist, der diese Geschichte einige Jahrzehnte nach dem Tod Jesus aufschrieb, wusste, dass diese Antwort stimmt. Auch wir wissen heute: Jakobus ist im Jahr 44 als Märtyrer gestorben, König Herodes Agrippa I hat ihn mit dem Schwert hinrichten lassen um sich bei der Bevölkerung von Jerusalem beliebt zu machen (Apg.12,1). Zu dem Zeitpunkt war Jakobus noch keine 40 Jahre alt. Im Mittelalter hat man seine Gebeine in Nordspanien wiedergefunden, so erzählt es die Legende. Auch wenn die geschichtliche Grundlage dafür fehlt, entwickelte sich daraus die große Wallfahrt des Mittelalters nach Santiago de Compostela in Nordspanien. Noch heute gehen Menschen aus der ganzen Welt auf diesem Pilgerweg. Über den Lebensweg des Johannes gibt es widersprüchliche Nachrichten. Aber ein Märtyrertod wird auch von Johannes vermutet. In seiner weiteren Antwort verweist Jesus dann auf

Gott. Gott allein kommt die letzte Entscheidung übers Himmelreich zu!

Die übrigen Jünger kriegen dieses Gespräch mit und sie werden wütend über die beiden Brüder. Der genaue Grund ihrer Wut bleibt offen. Aber dass es um Macht geht und Rivalität, darum wer Jesus am nächsten ist – das scheint deutlich. Jesus sieht sich daher veranlasst, zum dritten Male eine Grundsatzklärung zu geben: *Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*

Jesus stellt noch einmal vor Augen, in welcher Lebenssituation zwischen Macht und Gewalt sie leben. Und was von ihnen allen erwartet wird. Er setzt voraus, dass sich das Zusammenleben unter seinen Jünger:innen anders gestaltet und ein Gegenmodell darstellt zu den politischen Verhältnissen.

Mit Jesu Worten wird ein Traum geboren: Eine Vision von einer Gemeinschaft, die anders ist als die menschlichen Gemeinschaften, die wir kennen. Über diese andere Gemeinschaft hat Jesus keine schlaue Theorie entwickelt, nein, er packt die Jünger unmittelbar und persönlich bei ihrer Verantwortung. Jesus macht Allen klar: Es kommt auf eure Haltung an. Dient einander! Unter *Dienen* kann man nun ganz unterschiedliche Tätigkeiten verstehen. Ich möchte nur 2 Aspekte des Dienens kurz beleuchten:

1. Dienen heißt für mich, eine Alltags-Beziehung mit Jesus zu leben und darin immer weiter zu wachsen

Zwei Olympiade liegen gerade hinter uns. (Mit sehr umstrittenen Veranstaltungsort). Wir konnten erleben, dass Sportler auch immer mal wieder einen schlechten Tag haben. Das kann viele Ursachen haben. Doch um ihr Niveau zu halten, tun sie etwas, um diese Ursachen zu beheben. Sie trainieren effektiv, gewöhnen sich eine gesunde Lebensweise an und sorgen für ausreichend Schlaf. Sie kümmern sich um eine ausgeglichene Seelenlage. Nun sind wir als Christ:innen keine Spitzensportler:innen und dauernd zu Wettkämpfen unterwegs. Aber wir kennen solche „schlechten Tage“ in unserem Glaubensleben auch. Es wäre schade, zu viele solcher Tage einfach hinzunehmen. An solchen Tagen ist es gut zu trainieren und wahrzunehmen, dass unsere Beziehung zu Gott auch an diesen Tagen auf unterschiedlichste Art und Weise lebt – am Arbeitsplatz, in der Natur, in der Familie, in der Musik, im Gottesdienst, beim Bibellesen, beim Lesen eines guten Buches.... Es gibt viele Gelegenheiten sich im Wahrnehmen dieser Beziehung zu trainieren. Seien wir in unserem Lebensalltag aufmerksam, verpassen wir keine Gelegenheit, um unserer Seele Ausgeglichenheit zu gönnen. Dienen wir, indem wir versuchen, eine lebendige Glaubensbeziehung im Alltag zu gestalten und darin nicht nur das Niveau zu halten, sondern sogar zu wachsen. Für dieses Wachsen gibt Jesus uns Hilfe – und so kommt der 2. Aspekt: *Dienen heißt für mich, einander zu dienen und füreinander da zu sein.*

Jesus lädt uns in die Gemeinschaft ein. Diese Gemeinschaft nennen wir heute Kirche. Und es gibt heute zurecht viele kritische Anfragen an diese Kirche. Aber Jesus wusste: Alleine seinen Glauben zu leben, das ist oft nicht einfach. Eine Freundin schickte mir vor kurzem einen bemerkenswerten Text der Regionalbischöfin Petra Bahr.

Petra Bahr schrieb dazu in einer Kolumne in der Zeitschrift Christ&Welt über die Frage: *Warum bist du noch in diesem Laden? (Kirche)* Sie kommt am Ende – auch nach vielen kritischen Anfragen - zu dem Schluss: *Die Wahrheit aber ist: weil ich keinen anderen Ort weiß. Bei allem Leiden an der Institution, für die ich mitverantwortlich bin, bei aller Ohnmacht über so viel Abgründiges, so viel Böses, das aus der Vertuschung kommt...bei soviel Moral für die anderen und Ausreden für uns selbst – ich wüsste keinen anderen Ort. Hier in der Kirche, glauben andere, wenn ich nicht glauben kann, beten Geschwister im Glauben, wenn mir die Adressatin meiner Gebete nicht mehr über die Lippen geht. Und ich mache das gleiche für sie... ich kann mir einfach kein anderes Leben als das zwischen Kyrie und Gloria vorstellen, umgeben von denen, die vor uns geglaubt und gezweifelt haben, ich brauche das Angesicht des leidenden Gottessohnes und den Glanz des Lobes Gottes ... Am Ende ist die Kirche als die Verbindung der Getauften - ... mein Netz, mein doppelter Boden, mein Sprungtuch aus der Endlichkeit und der Selbstbegrenzung. Ich brauche die anderen, die mir den Segen zusprechen, mir meine liebsten Gedanken über mich selbst zerstören, die mich aus dem Sessel ziehen, wenn ich zu bequem werde, die mir Vergebung zusprechen, die ich mir selbst nicht gewähre, ich brauche die anderen, die mit mir am Ende eines langen Tages das Vaterunser sprechen und auch die Bitten ernst nehmen, die mich überfordern. Mein Glaube ist zu schwach, um ohne Kirche auszukommen.“*

Liebe Gemeinde, so kann *Dienen* aussehen und Leben teilen in der geschwisterlichen Gemeinschaft „Kirche“! Noch ist es über Strecken eine Vision. Aber Jesus hat uns solch eine schöne und schwierige Vision aufgegeben – im Vertrauen darauf, dass der *Friede Gottes höher ist als alle Vernunft und er unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahrt. Amen.*

Psalm 43

Schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Lutherbibel 2017

Amen

Zu dir kommen wir, Gott, der du Himmel und Erde geschaffen hast. Zu dir kommen wir und bitten dich, dass du unsere Bitten erhörst. Denn wir brauchen deine Hilfe und Gerechtigkeit. Amen